

Dienstag, 24. November 2026, 17:00 Uhr
~7 Minuten Lesezeit

Die Folterkammer vor den Toren Kiews

Anfang November kam es in einem Vorort der ukrainischen Hauptstadt zu heftigen Protesten, nachdem der Nationalgarde vorgeworfen wurde, in einem dortigen Gebäude Deserteure zu foltern.

von Ilia Ryvkin
Bild: Collage mit Fotos von Shutterstock.com (VisionGrid Studio, Pixel-Shot)

Vor einigen Wochen noch kannten wohl die wenigsten

Petropawliwska Borschtschahiwka. Jetzt ist der Vorort westlich von Kiew in aller Munde. Was genau dort passiert ist, liegt noch im Dunklen. Vorgeworfen wird der ukrainischen Nationalgarde ein Gebäude als Foltergefängnis für Soldaten genutzt zu haben. Die Männer seien geschlagen worden, hätten teils schwerwiegende Wirbelverletzungen erlitten. Sogar ein 14-Jähriger soll unter den Opfern gewesen sein. Bislang werden die Vorwürfe dementiert. Lediglich, dass das Haus zur Unterbringung von Soldaten genutzt wurde und 4 von ihnen ärztlich versorgt werden mussten, ist bis jetzt offiziell bestätigt. Vor dem Haus kam es zu heftigen Protesten. Für die Demonstranten ist klar: Hier soll etwas vertuscht werden.

Zweiter November 2026. Petropawliwska Borschtschahiwka, Gebiet Kiew. Auf dem Papier ein Dorf, tatsächlich längst mit den ausufernden Vorstädten der ukrainischen Hauptstadt verwachsen. Hinter der Ringstraße geht die Metropole beinahe nahtlos weiter. Keine Siedlung der „halbrussischen Orks“ irgendwo im Donbass. Kein Selidowo, wo die „Krieger des Lichts“ vor ihrem Abzug Zivilisten massakrierten (1). Das wäre offenbar eine andere Geschichte. Aber hier? Im wohlgeordneten Speckgürtel der Hauptstadt? Ein Skandal ist es offenbar erst, wenn er vor der eigenen Haustür stattfindet.

Die gut zwei Wochen, die seit dem Vorfall vergangen sind, erlauben es inzwischen, Tatsachen zu rekonstruieren, die Anfang des Monats angesichts der geradezu hysterischen Stimmung kaum noch auseinanderzuhalten waren.

Vor einem Haus, das einst der ukrainischen Tochter der russischen Alfa-Bank gehörte und inzwischen von einer Einheit des Asow-Korps genutzt wird, drängt sich eine aufgebrachte Menschenmenge (2). Vor dem hohen Ziegelzaun stehen Männer, vor allem aber Frauen, dicht an dicht. Herbstjacken, hochgezogene Kapuzen, angespannte Gesichter. Einige recken ihre Mobiltelefone in die Höhe, filmen. Unter den Versammelten sind Angehörige von Soldaten, die hinter diesen Mauern in einem Kerker festgehalten werden sollen. Andere sind den Meldungen in den sozialen Netzwerken gefolgt.

Eine Frau in der Uniform des Rettungsdienstes sinkt vor dem Tor auf die Knie. Sie fleht die Bewaffneten an, sie hineinzulassen. Hinter den Mauern, ruft sie, lägen Schwerverletzte, Männer mit gebrochenen Wirbeln, ein frisch operierter Patient. Wie sich später herausstellt, ist sie zwar medizinisch tätig, aber keine Rettungssanitäterin. Die fremde Uniform ist offenbar vor allem eine Requisite. Eine weitere Szene aus dem politischen Theater der Ukraine, in dem die Hysterie längst zur Königin aller Beweise gekrönt worden ist.

> ***Sie will zu den Männern, die dort festgehalten werden. Sofort. Andere drängen gegen die Polizisten und Nationalgardisten am Eingang. Stimmen überschlagen sich. Die Männer sollen raus. Jetzt. Eier fliegen, Wasserflaschen schlagen gegen das Tor. Männer zerren an den Gitterstäben, hämmern mit den Fäusten gegen den Zaun.***

Teile der Umfriedung brechen unter dem Druck der Menge. Als schließlich Soldaten aus dem Gebäude geführt werden, stürzen Menschen auf sie zu. Demonstranten stellen sich einem Bus der Nationalgarde in den Weg, schlagen gegen die Karosserie, rütteln an dem schweren Fahrzeug. Dann versuchen sie, den Bus umzukippen. Die Absperrungen halten nicht mehr. Die Lage ist außer Kontrolle.

Am Abend dieses trüben Novembertages betritt eine der undurchsichtigsten Figuren des Kiewer Machtapparats die Bühne des Geschehens: General Kyrylo Budanow. Einst Chef des ukrainischen Militärgeheimdienstes, seit dem 2. Januar 2026 Leiter des Präsidentenbüros. Der mächtige Geheimdienstgeneral persönlich. Mitten in einem aufgebrachten Menschenauflauf vor einem unscheinbaren Haus am Stadtrand von Kiew.

Zuvor hatte Budanow den Militärgeheimdienst HUR (GUR) geleitet, eine eigenständige Machtstruktur innerhalb des ukrainischen Sicherheitsapparats. Eine andere ist die dem Innenministerium unterstehende Nationalgarde, zu der auch das Asow-Korps gehört. Im Krieg wird der äußere Feind bisweilen wie eine Naturgewalt wahrgenommen. Der eigentliche Rivale sitzt mitunter jedoch im eigenen Lager, im konkurrierenden Dienst oder in der benachbarten Abteilung. Schließlich geht es nicht zuletzt um Zuständigkeiten und die Verteilung staatlicher Milliarden.

Eine offene Rivalität zwischen dem HUR auf der einen und Asow, der Nationalgarde oder dem Innenministerium auf der anderen Seite ist bislang nicht belegt. Ganz anders der Machtkampf zwischen dem Militärgeheimdienst HUR und dem Inlandsgeheimdienst SBU. Eine zentrale Figur dabei ist Oleksandr Poklad, Berichten zufolge einst wegen Erpressung verurteilt und später auch mit der Tötung von Denys Kirejew in Verbindung gebracht, einem Teilnehmer der ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen. Wie erbittert die Rivalität zwischen den Diensten inzwischen ausgetragen wird, zeigte eine bewaffnete Konfrontation zwischen ihren Angehörigen. Dabei fielen sogar Schüsse (3). Budanow kam also wohl nicht, um eine Rechnung mit einem konkurrierenden Machtapparat zu begleichen, sondern um die eskalierende Situation zu entschärfen.

„Ich bin hergekommen, um herauszufinden, was hier verdammt noch mal los ist“, fährt Budanow die Umstehenden an. Er spricht

Russisch. Überhaupt ist auf den Videos von diesem Abend fast ausschließlich Russisch zu hören. Wie so oft in ernsten Situationen, in denen die Beteiligten gerade nicht die Muße verspüren, ihr Ukrainertum demonstrativ zur Schau zu stellen.

Doch auch die Anwesenheit des Generals beruhigt die Menge nicht. Ein Bus der Nationalgarde sitzt fest, Demonstranten versperren die Ausfahrt. Budanow versucht zunächst selbst, das Fahrzeug freizubekommen. Später hilft er mit seinen Begleitern, einen weiteren Bus durch die Menge zu schleusen.

Gegen halb elf betritt er schließlich das umstrittene Gebäude, begleitet von etwa zehn Vertretern der Demonstranten. Drinnen entdecken sie einen verängstigten 14-jährigen Jungen. Blass, mit riesigen Augen. Er wirkt wie unter Schock. Budanow spricht mit ihm, lässt seine Schwester anrufen und organisiert seine Übergabe (4).

> ***Auf die Frage eines Umstehenden, weshalb solche Einrichtungen überhaupt existierten, antwortet Budanow erstaunlich unumwunden: „Solche Gebäude gibt es viele.“***

Ach so. Dann ist ja alles gut. Aber vielleicht wäre so etwas in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt doch etwas unangebracht? Im Donbass, wo die Orks lauern, kommt man um solche Einrichtungen offenbar nicht herum. Aber direkt vor den Toren Kiews? Україна — це Європа, nicht wahr?

Kurz gesagt: Der Auftritt des Generals vermag die aufgebrachte Menge nicht zu überzeugen. Am Ende bedenken ihn die Versammelten mit einem obszönen Wunsch, dessen anatomische Einzelheiten ich der verehrten Leserschaft ersparen möchte.
Auch nach dem Abgang des Generals ebbt der Aufruhr nicht ab. Weder der Luftalarm noch die Explosionen russischer Drohnen

bringen die Menge zum Schweigen. Im Verlauf des Abends tauchen weitere Männer auf. Junge, sportlich gebaute Kerle, überwiegend schwarz gekleidet. Einige tragen Kapuzen, andere haben ihre Gesichter vermummt. Schüsse fallen. Die Männer gehen gegen die Demonstranten vor und treiben sie auseinander (5).

So ist er nun einmal, der Weg in die westliche Demokratie. Verworren, zuweilen dunkel, aber ohne Rückfahrkarte. Wer anders denkt, könnte in einer Folterkammer wie der mutmaßlichen von Petropawliwska Borschtschahiwka landen.

> ***Doch je tiefer man in die Geschichte eindringt, desto düsterer und verworrener wird sie. Vierzig Gefangene. Schläge, Folter, Lösegeldforderungen. Sogar von Hinrichtungen ist die Rede. In den sozialen Netzwerken jagt eine Schreckensmeldung die nächste. Die ukrainische Nationalgarde dementiert die schwersten Vorwürfe.***

So dumm ist man dort schließlich auch nicht. Dass in dem Haus Männer unter militärischer Bewachung festgehalten wurden, räumt sie allerdings ein. Auch, dass vier von ihnen ärztlich versorgt werden mussten.

Und Petropawliwska Borschtschahiwka soll kein Einzelfall sein. Die ukrainische Exiljournalistin Diana Pantschenko veröffentlicht eine Liste mit 55 Adressen mutmaßlicher illegaler Haftstätten, davon allein 18 in Kiew. Keller von Krankenhäusern, ehemalige Kinderferienlager, Kasernen, sogar ein Kindergarten. Mehr als tausend Hinweise will sie erhalten haben. Von Schlägen ist die Rede, von Erpressungen und Menschen, die gegen Lösegeld freikommen sollen. Ob die Vorwürfe zutreffen, ist bislang ungeklärt. Aber 55 Adressen sind immerhin 55 Gelegenheiten für die ukrainischen Ermittlungsbehörden, genauer hinzusehen.

Einer dieser Männer steht im Mittelpunkt des Skandals: der 36-jährige Andrij Kuleschow, gebürtiger Donezker, der vor seiner Mobilisierung unter anderem in Kiewer Nachtclubs gearbeitet hatte.

Seine Geschichte beginnt am 20. August 2026. In Kiew wird Kuleschow mobilisiert und einer Einheit des Asow-Korps zugeteilt. Doch schon am nächsten Tag sucht er das Weite. Er klettert über den Zaun und verschwindet. Im ukrainischen Militärjargon heißt das СЗЧ — самовільне залишення частини, das eigenmächtige Verlassen der Truppe. Was früher als Ausnahme galt, ist in der ukrainischen Armee längst zur Massenerscheinung geworden.

Gut einen Monat später, am 25. September, wird Kuleschow aufgegriffen und nach Petropawliwska Borschtschahiwka zurückgebracht. Nach Darstellung seines Anwalts wird er dort von Angehörigen der Einheit misshandelt. Er erleidet Verletzungen und benötigt dringend medizinische Versorgung. Später präsentiert sein Anwalt Fotografien der Verletzungen. Bereits am 29. Oktober, vier Tage vor dem Aufruhr, habe er das Staatliche Ermittlungsbüro und die Militärstaatsanwaltschaft eingeschaltet (6).

Doch damit nicht genug. Tatjana Kirejewa, eine Bekannte Kuleschows, berichtet von einem Telefonat mit ihm. Für sein unerlaubtes Fernbleiben müsse er eine angebliche Strafe von 100.000 Hrywnja zahlen, habe er ihr erklärt. Umgerechnet mehrere Tausend Euro.

Nein, widersprechen die Asow-Jungs. Kuleschows Angehörige hätten vielmehr selbst einem Militärangehörigen rund 7.000 Dollar für seine Freilassung angeboten. Der Kommandeur versichert, das Angebot sei abgelehnt worden (7).

Wort gegen Wort. Den Rest mögen die zuständigen Ermittlungsbehörden klären. Mich interessiert vor allem diese Zahl: 7.000 Dollar. So viel soll ein Menschenleben gekostet haben. Hier, in

Europa, nur wenige Flugstunden entfernt. Das Leben eines Menschen wie du und ich.

> ***Während diese Fragen offenbleiben, zeigt sich die ukrainische Justiz gegenüber einigen Teilnehmern des Aufruhrs bemerkenswert entschlossen. Tatjana Kirejewa wird festgenommen. Auch Valentyna Moloda, jene Frau, die im Rettungsdienstkostüm vor dem Tor auf die Knie gefallen war, landet in Untersuchungshaft.***

Die Ermittler werfen ihnen vor, die Tätigkeit der Streitkräfte behindert und an den Ausschreitungen mitgewirkt zu haben (8). Aufseiten von Asow hingegen wurde, soweit bislang bekannt, niemand festgenommen.



Ilia Ryvkin, Jahrgang 1974, wurde in Russland geboren, lebt in Berlin und ist ein vielseitiger Künstler, der zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien erhielt. Er ist Korrespondent für Osteuropa und Zentralasien bei der Wochenzeitung **Demokratischer Widerstand**. Seine lyrischen Texte erschienen in literarischen Sammlungen und Anthologien. 2015 organisierte er im Rahmen seines Projekts „Kunst schafft Verständigung“ eine Ausstellung deutscher und ukrainischer Künstlerinnen im Museum für zeitgenössische Kunst in Odessa. Im September 2023 erschien sein erster deutschsprachiger Prosaband „Russendämmerung“.